

Wiedereinsetzung 2024

Kleine Oderstraße 7

Max Hannemann (Bund der Antifaschisten Frankfurt (Oder) e.V.)

Max Hannemann wurde am 7. Juni 1899 in Frankfurt (Oder) geboren und wuchs in einfachen Verhältnissen auf.



Max Hannemann

Seinen Berufswunsch Apotheker zu werden, konnte aus sozialen Gründen nicht erfüllt werden. Er arbeitete in der Frankfurter Steingutfabrik Paetsch. Dort setzte er sich als aktiver Gewerkschafter, er gehörte dem Betriebsrat an, für die Belange seiner Kolleginnen und Kollegen ein. In diesem Betrieb hatte er seine spätere Ehefrau Helene Strehl kennen gelernt, die aus einer Handwerkerfamilie in der Frankfurter Dammvorstadt stammte. Beide wurden 1930 arbeitslos und betätigten sich in der „Roten Hilfe“.

1931 traten beide als Mitglieder in die Kommunistischen Partei Deutschlands.

Ihre Wohnung in der Großen Scharnstraße 1 war zu einem Treffpunkt kommunistischer Funktionäre und oft deren Quartier geworden. Am 27. Januar 1933 wurde ihr Sohn Konrad in Frankfurt (Oder) geboren.

Nach der Machtübergabe an die Nazis wählten die Vertreter einer Funktionärskonferenz der KPD Max Hannemann im Februar 1933 als politischen Leiter ihres Unterbezirks Frankfurt (Oder).

In dieser Funktion organisierte er unter außerordentlich komplizierten Bedingungen die illegale Arbeit der Partei. In Fünfergruppen erfasst, die Gruppenmitglieder kannten sich untereinander nicht, entstanden Widerstandszellen. Terror und Verfolgung zum Trotz entwickelte sich unter Leitung von Max Hannemann in Frankfurt (Oder) die größte Widerstandsorganisation mit über sechzig Antifaschisten. Es gab stabile Verbindungen zur Zentrale, zu den Leitungen der Partei in der Provinz Brandenburg sowie zu anderen Gruppen. Seine Frau, der die Funktion der Frauenleiterin in der Frankfurter KPD angetragen worden war, leistete für die Gruppe wesentliche Kurierdienste. Die Gruppe führte aufsehenerregende antifaschistische Aktionen durch.

Als im November 1934 ein erstes Mitglied der Gruppe verhaftet worden war, traf man sofort Vorkehrungen, die anderen Gruppenmitglieder und die Leitungen zu warnen.

Am 5. Dezember 1934 verhaftete eine Gruppe SS-Leute Max Hannemann in seiner Wohnung im Hinterhaus der Großen Scharnstraße 28. Einen Tag darauf wurde seine Frau verhaftet.

Bestialisch folterten die Nazis Max Hannemann. Sie prügelten ihn bis zur Unkenntlichkeit, warfen ihn vom Gestapo-Gefängnis aus (der heutigen Musikschule) auf das Treibeis der Oder, bis er dem Tod nahe war.

Schließlich verurteilten sie ihn im April 1935 wegen Vorbereitung zum Hochverrat zu fünf Jahren Zuchthaus, seine Frau wurde zu einem Jahr Gefängnis verurteilt.

Nach Verbüßung seiner Strafe im Zuchthaus Luckau und im berüchtigten Lager Aschendorfer Moor, im Dezember 1939, verhängte die Gestapo gegen ihn den so genannten Schutzhaftbefehl. Er wurde in das Konzentrationslager Sachsenhausen, nahe Berlin, eingewiesen.

Aus dem Block 67 des KZ Sachsenhausen erreichte seine Frau und seinen Sohn eine letzte Nachricht vom Februar 1945. Danach verlor sich die Spur.

Ehemalige Häftlingskameraden sagten im Sommer 1945 aus, Max Hannemann wäre „auf Transport“ in das KZ Bergen Belsen geschickt worden. Ob er tatsächlich nach Bergen Belsen gebracht und dort umgebracht oder noch im KZ Sachsenhausen ermordet wurde, lässt nicht nachweisen.

Helene Hannemann (Bund der Antifaschisten Frankfurt (Oder) e.V.)

Einen Tag vor Weihnachten 1927 heiraten Max und Helene Hannemann. Max ist achtundzwanzig Jahre alt, Helene neunzehn. Sie leben in einfachen proletarischen Verhältnissen. In der Frankfurter Steingutfabrik Pättsch arbeiten sie. Umgangssprachlich wird dieser Betrieb „Knochenmühle“ genannt.

Max ist ein umgänglicher Mensch. Er liebt die Natur, den Gesang im Chor, er wandert gern und spielt gut Schach. Als Arbeiter ist er geachtet, seine Kolleginnen und Kollegen vertrauen ihm und wählen ihn in den Betriebsrat. Anlässlich eines Streiks 1930 gehört er zur Streikleitung und wird deshalb nach einer Aussperrung nicht wieder eingestellt. Die jungen Eheleute, erinnert sich Helene später, „[...] liebten beide Musik und Theater, wir liebten beide Bücher.“



Helene und Max Hannemann

Als Arbeitslose besuchen Max und Helene auch Versammlungen der Kommunistischen Partei Deutschlands und sehen in dieser eine Alternativkraft. Die Bildungsangebote der Partei nutzend, eignen sie sich weltanschauliches Grundwissen an, das sie zu der Überzeugung gelangen lässt, Mitglieder der KPD werden zu wollen. Für Helene, das älteste von sieben Kindern aus einer Handwerkerfamilie in der Dammvorstadt, eröffnet sich eine neue Welt. Sie lernt begierig.

Helene ist Frauenleiterin der Frankfurter KPD, als am 27.01.1933 ihr Sohn Konrad geboren wird. Max wählen die Genossinnen und Genossen zu ihrem Politischen Leiter in Frankfurt (Oder), nachdem führende Funktionäre unmittelbar nach der Machtübergabe an die Nazis verhaftet sind.

Mit organisatorischem Geschick und verantwortungsvoller Umsicht führt Max die Frankfurter Parteiorganisation in die Illegalität. Es entsteht eine wirksam arbeitende Widerstandsorganisation, der bis zu sechzig Genossinnen, Genossen und Sympathisanten angehören. In Dreier- und Fünfergruppen organisiert, verteilen sie Flugblätter mit Aufrufen zum Widerstand gegen die Nazis, Streuzettel, sie malen antifaschistische Losungen, kleben Plakate, verteilen illegales Material. Die Verbindung zur Berliner Parteileitung hält Max Hannemann über seine Frau Helene aufrecht. Sie nimmt als Kurier die Treffs in Fürstenwalde wahr.

Helene schreibt 1985 für ihren Sohn Konrad:

» Diese Arbeit unter den Augen der Gestapo [...] währte bis Ende November 1934, als die ersten Verhaftungen [aus] unserer Gruppe erfolgten. Die Bezirksleitung in Berlin, zu der wir wieder Verbindung hatten, wurde sofort von Deinem Vater über die Situation in Frankfurt informiert und alle Aktionen abgebrochen. Auch wurden Maßnahmen getroffen, um weitere Verhaftungen zu verhindern.

Am 5. Dezember [1934] gegen 18 Uhr wurde Dein Vati aus der Wohnung [...] verhaftet. Es folgten zwei Haussuchungen [...] Am nächsten Morgen wurde ich [...] gezwungen, Dich zu Deiner alten kranken Großmutter zu bringen. [...] Du warst noch nicht zwei Jahre alt.

Zwei Tage wurde ich in der Verwaltungsstelle der Gestapo verhört [...] und am Abend des zweiten Tages kam ich auch, da ich nichts aussagte, in das Polizeigefängnis. [...]

Schon bei der ersten Gegenüberstellung sah ich, dass Dein Vati misshandelt worden war. Sie hatten ihn bei strenger Kälte zwischen das Treibeis der Oder geworfen [...]

Nach etwa zehn Tagen wurden wir [...] in das Strafgefängnis in Untersuchungshaft eingeliefert. «

Max Hannemann und Genossen werden am 26.04.1935 wegen Vorbereitung zum Hochverrat vor Gericht gestellt. Er wird als Hauptangeklagter vom Kammergericht in Berlin, 3. Strafsenat zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt. Helene muss für ein Jahr in das Frauengefängnis Berlin Barnimstraße.

Der gemeinsame Sohn Konrad kommt in ein Kinderheim und von dort zu Pflegeeltern. Die Trennung von Mutter und Kind wird drei Jahre dauern.

Max Hannemann ist fortan Häftling im Zuchthaus Luckau. Von dort wird er in ein Konzentrationslager im Aschendorfer Moor kommandiert. Am 05.12.1939 ist seine Haftstrafe verbüßt, aber er wird nicht freigelassen. Die Gestapo weist ihn zunächst wieder in das Gefängnis Frankfurt (Oder) ein. Hier erteilt man eine Besuchserlaubnis, Helene und der inzwischen sechsjährige Sohn besuchen ihn im Gefängnis an der Oder. Dort wird ihm im Februar 1940 der Schutzhaftbefehl erteilt. Er muss in das Konzentrationslager Sachsenhausen bei Berlin. Als politischer Häftling mit dem Roten Winkel gekennzeichnet, ist er die Nummer 17460 in diesem KZ. Nachrichten über das Grauen im Lager erfährt die Öffentlichkeit erst nach der Befreiung. Eine letzte Nachricht von Max Hannemann ist mit Sonntag, dem 28.01.1945 datiert.

Aus dem Block 67 sendet er verspätet Grüße zum zwölften Geburtstag seines Sohnes Konrad. Der Sohn wird den Vater nie wieder sehen.

Hinweise, wonach er in das Vernichtungslager Bergen-Belsen musste, bestätigen sich nicht. Dass er den Mordorgien der SS unmittelbar vor der Befreiung des KZ Sachsenhausen zum Opfer fiel, ist sehr wahrscheinlich.

Helene Hannemann heiratet nach dem Krieg einen ehemaligen KZ-Häftling. Als Helene Papke widmet sie ihre ganze Kraft dem Neuaufbau. Eifersüchteleien, Selbstdarstellungssucht und Anfeindungen unter Frankfurter antifaschistischen Widerstandskämpfern erschweren die Beurteilung der Wirksamkeit der Widerstandsgruppe um Max Hannemann. Selbstherrlich wird in der SED entschieden, dass über die illegale Arbeit und den Prozess gegen Hannemann und Genossen nicht mehr öffentlich gesprochen werden darf. Helene leistet Widerstand gegen diese Entscheidung. Dann verkehrt sich das Verbot ins Gegenteil. Von ihr wird gefordert, insbesondere vor Jugendlichen über die Nazizeit zu sprechen.

Eine weitgehend objektive Aufarbeitung der Vorgänge um die Gruppe Hannemann erfolgt erst 1995. Helene Papke erlebte es nicht mehr, sie verstarb 1990.

Herbert Jensch (Utopia e.V.)

Herbert Robert Karl Jensch wurde am 13.08.1900 in Breslau als Kind einer Arbeiterfamilie geboren. Von 1906 bis 1914 besuchte er die Volkshochschule in Breslau. Im Anschluss machte er eine Lehre zum Schlosser.



Herbert Jensch

1917 ging er freiwillig zur Marine und beteiligte sich 1918 am Matrosenaufstand in Kiel sowie an der November-Revolution.

Ab 1919 war Jensch beim Reichswasserschutz auf der Oder in Breslau und wurde 1920 nach Frankfurt (Oder) versetzt. Im selben Jahr heiratete er Anna Böhm. Von 1921 bis 1933 verrichtete er Notstandsarbeiten und arbeitete auch als Schlosser in verschiedenen Frankfurter Betrieben.

1923 trat er in die KPD ein. 1925 trat Jensch als Mitglied des Streikkomitees beim Metallarbeiterstreik in Frankfurt (Oder) in Erscheinung. In diesem Jahr gründete er mit anderen die Frankfurter Ortsgruppe des Roten Frontkämpferbundes (RFB).

Am 30. Mai 1925 brachte diese Organisation ca. 1000 DemonstrantInnen zum „Roten Tag“ auf die Straße.

1928 betrieb Herbert Jensch zusammen mit seinen GenossInnen und mit Hilfe seiner Frau Anna einen öffentlichen Zeitungshandel am Wilhelmsplatz, dem heutigen Platz der Republik, wo er u.a. die kommunistische Zeitung „Rote Fahne“ verkaufte.

1929 wurde er Stadtverordneter für die KPD. Von 1930 bis 1933 war Jensch Vorsitzender der Ortsgruppe der KPD in Frankfurt (Oder) und Provinziallandtags-Abgeordneter in Brandenburg. In diesen Jahren vor der Machtergreifung der Nazis widmete er sich verstärkt dem Kampf um die Aktionseinheit gegen den Faschismus.

Am 31. Januar 1933, einen Tag nach der Machtergreifung der Nazis, war die letzte große gemeinsame antifaschistische Demonstration von kommunistischen, sozialdemokratischen und parteilosen ArbeiterInnen in Frankfurt (Oder).

Nach dem Reichstagsbrand wurde Herbert Jensch am 02.03.1933 verhaftet, kam nach Plötzensee und wurde im April 1933 ins KZ Sonnenburg überführt. Im September 1933 kam er ins Gerichtsgefängnis Frankfurt. Von März bis September 1934 war er im

Untersuchungsgefängnis Moabit eingekerkert. Während der Haft wurde er geschlagen und gefoltert. Im März 1934 begann der Prozess gegen ihn wegen Vorbereitung zum Hochverrat. Er wurde im Oktober 1934 mit der Auflage der polizeilichen Meldepflicht aus der Haft entlassen, da ihm das Gericht nichts anderes als legale Parteiarbeit nachweisen konnte.

1935-39 arbeitete er als Maschinist in der „Ostquellbrauerei Frankfurt (Oder)“ und als Heizer auf dem Dampfer „Großer Kurfürst“ der Schlesischen Dampferkompanie.

Im September 1939 wird er zur Marine eingezogen. Nach dem Überfall auf Frankreich erfolgt die Stationierung in Brest. Im Jahr 1941 nimmt er Verbindung zur französischen Hafearbeitergewerkschaft und zur Resistance auf. Mit Hilfe französischer Widerstandskämpfer baute er mit Angehörigen von Marine und Wehrmacht eine Widerstandsgruppe im besetzten Frankreich auf. Während eines Urlaubs im Frühjahr 1944 verfasste Herbert Jensch mit Frankfurter Kampfgefährten Flugblätter in französischer Sprache, welche unter französischen Kriegsgefangenen verteilt wurden. Bald nach seiner Rückkehr nach Brest wurde er am 05.06.1944 auf offener Straße von SS-Angehörigen hinterrücks ermordet.

HIER WOHNTE

MAX HANNEMANN

JG. 1899

IM WIDERSTAND/KPD

VERHAFTET 1934

‘VORBEREITUNG HOCHVERRAT‘

EMSLANDLAGER

ASCHEENDORFER MOOR

1939 SACHSENHAUSEN

ERMORDET 1945

HIER WOHNTE

HELENE HANNEMANN

GEB. STREHL

JG. 1908

IM WIDERSTAND / KPD

VERHAFTET 1934

‘VORBEREITUNG HOCHVERRAT‘

FRAUENGEFANGNIS
BARNIM STR. BERLIN
ENTLASSEN 1935

HIER WOHNTE
HERBERT JENSCH
JG. 1900
EM WIDERSTAND / KPD /
'SCHUTZHAFT' 1933'
ANGEKLAGT MÄRZ 1934
'VORBEREITUNG HOCHVERRAT'
ENTLASSEN
ERMORDET 5.0.1944 VON SS IN BREST